

Klaus Matthies

Rohstoffpreise bleiben auf niedrigem Niveau

Seit dem Herbst haben sich die Preise für Industrierohstoffe kaum noch verändert, der Ölpreis dagegen setzte seine Talfahrt bis zum Jahresende fort.

Unter den niedrigen Preisen leiden viele Rohstoffexportländer. Beginnt in diesem Jahr die lange erwartete Erholung?

Der Rückgang der Weltmarktpreise für Rohstoffe hielt in den letzten Monaten an. Im Februar waren sie, gemessen am HWWA-Index auf US-Dollar-Basis, um 20% niedriger als vor Jahresfrist; seit Herbst 1997 sanken sie sogar um reichlich 30% (vgl. Schaubild HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe, S. 189). Besonders stark fielen die Ölpreise. Mit 10 US-\$ je Barrel – für die Sorte Brent – waren sie zum Ende des vergangenen Jahres auf dem niedrigsten Stand seit Mitte der achtziger Jahre. Die Erwartung weiterer Förderkürzungen nach der nächsten Opec-Konferenz ließ die Notierungen allerdings Anfang März anziehen. Der Preisindex für nicht-energetische Rohstoffe hat dagegen bereits seit Oktober nur noch wenig nachgegeben.

Bei den Industrierohstoffen kam der Preisrückgang zwar in den letzten Monaten des vergangenen Jahres weitgehend zum Stillstand, zu einer Erholung kam es bisher aber nicht. Ausschlaggebend dafür ist die sich hinziehende Krise in Asien, die ostasiatischen Volkswirtschaften sind wichtige Abnehmer von Industrierohstoffen. Ihre Nachfrage nach Vorleistungen, insbesondere für die Produktion von Gütern für den heimischen Konsum und für den Export, ist bei dem niedrigeren Produktionsniveau ein wesentlicher Grund für die anhaltende Preisschwäche auf den Weltmärkten für Industrierohstoffe. Hinzu kam, daß die Anbieter von Rohstoffen ihre Produktion steigerten, um Verluste im Inland auszugleichen. Dabei nutzten sie auch die Preissenkungsspielräume, die sich infolge der Abwertung ergeben hatten.

Die niedrigen Rohstoffpreise haben die wirtschaftliche Entwicklung in vielen vom Rohstoffexport abhängigen Ländern stark beeinträchtigt. In Lateinamerika, wo Rohstoffe die Hälfte der Warenexporte ausmachen (vgl. Tabelle 1) – ohne Mexiko beläuft sich der Rohstoffanteil sogar auf rund 70% –, führte die Preisschwäche bei Rohstoffen zu einem erheblichen Rückgang der Devisen-, teilweise auch der Steuereinnahmen.

Rohstoffexporteure in Schwierigkeiten

Besonders betroffen ist Venezuela – nach Mexiko größtes Ölexportland der Region –, das in den vergangenen Jahren etwa drei Viertel seiner Einkünfte aus dem Warenexport mit Rohöl und Mineralölerzeugnissen erzielte und dessen Staatseinnahmen zur Hälfte aus dem Ölsektor stammten. Zwischen dem dritten Quartal 1997 und dem 4. Quartal 1998 ging der wertmäßige Ölexport um 40% zurück; damit sank der Anteil des Öls am Gesamtexport von 78% auf zwei Drittel (vgl. Schaubild 1).

In Chile und Peru entfallen 30 bzw. 20% der Exporte auf einen einzigen Rohstoff, und zwar Kupfer. Der Preis des Metalls hat sich seit Mitte 1997 nahezu halbiert (vgl. Schaubild 2), er war zuletzt vor zwölf Jahren so niedrig wie gegenwärtig. Für Argentinien und Brasilien sind Nahrungsmittel wichtige Ausfuhr-güter. Lateinamerika insgesamt ist Nettoexporteur von Energie – wie auch von Rohstoffen insgesamt –, mehrere Staaten profitieren jedoch als Energieimportländer von deutlich verminderten Ölrechnungen¹.

Als Exportmarkt hat Asien nur für wenige Länder Lateinamerikas ein größeres Gewicht. Die ostasiati-

Klaus Matthies, 51, Dipl.-Volkswirt, ist Leiter der Forschungsgruppe Internationale Rohstoffmärkte, Energieversorgung des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

¹ Fünf von elf Mitgliedern der lateinamerikanischen Integrationsvereinigung (ALADI) sind Nettoimporteure von Brennstoffen: Brasilien, Chile, Paraguay, Peru, Uruguay.

Tabelle 1
Rohstoffexporte¹ Lateinamerikas 1996
(Anteile in %)

	Anteil Rohstoffen am Japan Waren-export		Anteil asiatischer Importe am Rohstoffexport Lateinamerikas			Asien Ingesamt
			ASEAN ²	Bangkok-Abkommen ³	Übriges Asien	
Argentinien	69,7	2,9	3,5	2,5	5,1	14,0
Bolivien	83,8	0,3	0,2	0,0	0,0	0,6
Brasilien	53,3	10,0	4,3	3,7	6,1	24,1
Chile	82,2	19,5	3,8	7,7	8,7	39,7
Ecuador	88,6	2,6	0,1	7,3	2,3	12,4
Kolumbien	63,7	3,2	0,1	0,4	0,2	3,9
Mexiko	21,3	4,5	0,2	0,4	0,9	6,0
Paraguay	83,0	0,1	0,3	0,1	2,1	2,5
Peru	75,3	8,4	4,1	3,6	14,4	30,4
Uruguay	62,6	1,4	0,2	0,3	10,9	12,9
Venezuela ⁴	88,9	1,7	0,0	0,2	0,1	2,0
Lateinamerika ⁵	48,7	6,7	2,2	2,7	4,2	15,7

¹ Nicht-verarbeitete Waren (SITC 0 bis 4 und 68). ² Brunei, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Thailand. ³ Bangladesh, Indien, Südkorea, Sri Lanka. ⁴ 1995. ⁵ Summe der aufgeführten Länder.

Quelle: Asociación Latinoamericana de Integración (ALADI); eigene Berechnungen.

schen Schwellenländer und Japan nehmen etwa ein Zehntel der Rohstoffausfuhren Lateinamerikas auf. Deutlich größer ist der Anteil mit rund 15% in Peru und Brasilien. Besonders stark ist Chile – mit einem Anteil von einem Viertel – durch die Rezession in Japan, das allein ein Fünftel der chilenischen Kupferexporte abnimmt, betroffen. Darüber hinaus hat sich der internationale Wettbewerb angesichts der Abwertungen und einer schwachen Inlandsnachfrage in Asien verschärft. Mehr als die Hälfte der gesamten Exporte Lateinamerikas in die OECD-Länder steht in Konkurrenz zu Lieferungen aus asiatischen Ländern². Für Brasilien wurde diese Verschiebung durch die Abwertung des heimischen Währung in diesem Jahr korrigiert.

Deutlich beeinträchtigt vom Verfall der Rohstoffpreise sind auch etliche Rohstoffexportländer Afrikas. 14 der 51 afrikanischen Entwicklungsländer erzielten in den letzten Jahren mehr als die Hälfte ihrer Exporterlöse mit einem einzigen Rohstoff, bei über zwanzig Ländern gilt dies für die wichtigsten zwei bzw. drei Rohstoffe. Bei den meisten afrikanischen Ländern – 43 sind Ölimporteure – dürften allerdings die positiven Wirkungen der niedrigeren Ölpreise überwiegen³.

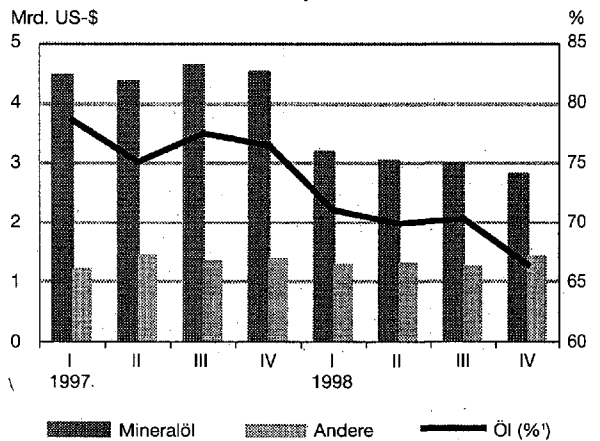
² Vgl. UNCTAD: Trade and Development Report, 1998, S. IV.

³ Vgl. IWF: World Economic Outlook vom Oktober 1998, S. 76.

Rohstoffnachfrage erholt sich nur langsam

Bedingt durch die Auswirkungen der Krisen in Asien, Rußland und Lateinamerika hat sich die konjunkturelle Expansion in Europa zumindest vorübergehend verlangsamt; in den USA ist mit einer Abflachung zu rechnen, und in Asien wird sich nur langsam eine Erholung durchsetzen. Damit wird auch die Nachfrage der Verarbeiter von Industrierohstoffen vorerst nur verhalten zunehmen. Bei mehreren Industrierohstoffen tragen ein reichliches Angebot infolge hoher Produktionskapazitäten und Lagerbestände sowie merklich gesunkene Produktionskosten infolge technischer Fortschritte zur Preisschwäche bei. Einige Länder dürften weiterhin versuchen, ihre Devisenein-

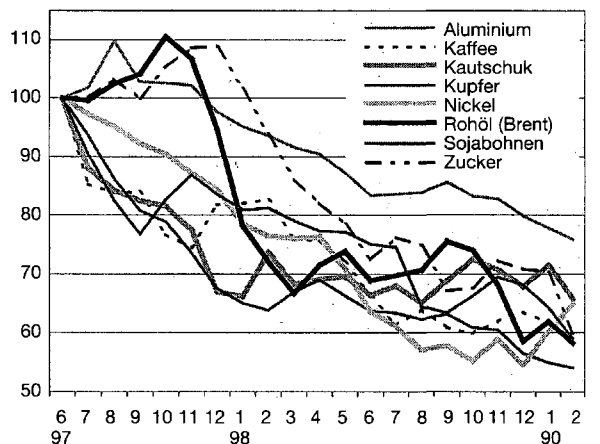
Schaubild 1
Venezuelas Exporte 1997-98



¹ Anteil von Mineralöl an den gesamten Exporten (rechte Skala).

Quelle: Berechnet nach Zahlungsbilanzdaten des Banco Central de Venezuela.

Schaubild 2
Preisentwicklung bei ausgewählten Rohstoffen
(Juni 1997=100)



Quelle: HWWA-Rohstoffindex.

nahmen durch verstärkte Exporte, etwa von Nicht-eisen-Metallen, zu stabilisieren. Ankündigungen von Produktionseinschränkungen wurden daher bislang kaum umgesetzt.

Ungewiß bleibt die Entwicklung der russischen Rohstoffexporte. Rußland spielt eine wichtige Rolle als Anbieter, vor allem – neben Energieträgern – bei Metallen⁴. Mit der starken Abwertung des Rubels erhöhte sich der Anreiz für die heimischen Produzenten, mit zusätzlichen Exporten ihre Einnahmen zu steigern, doch scheinen die Möglichkeiten dazu aufgrund technischer und finanzieller Engpässe stark beschränkt zu sein. Zwar nahm die Ausfuhr von Nickel, bei dem Rußland der bedeutendste Produzent und Exporteur ist, im zweiten Halbjahr 1998 kräftig zu, doch handelte es sich dabei vor allem um Verkäufe noch verbliebener strategischer Lagerbestände.

Insgesamt bleibt das Angebot auf den Weltrohstoffmärkten reichlich. Daher werden sich die Preise für Industrierohstoffe auch bei der erwarteten Stabilisierung der Lage in den asiatischen Schwellenländern und einer beginnenden Erholung in Japan nur allmählich festigen. Im Jahresdurchschnitt 1999 ist – bei

leichter Erholung im Jahresverlauf – nochmals ein Rückgang zu erwarten, der aber deutlich geringer ausfällt als 1998; im vergangenen Jahr betrug er 14%.

Weiter reichliches Ölangebot

Auch der Weltölmarkt wird weiter vor allem von der schwachen Nachfrage in Asien und einem darauf nur langsam reagierenden Angebot geprägt. Die Ölnachfrage, die sich 1997 noch um 2,4% erhöhte, nahm 1998 lediglich um 0,4% zu. Das Ölangebot ist – wie schon 1997 – etwas stärker als die Nachfrage gestiegen. Die Förderkürzungen der Produzentenländer im vergangenen Jahr erwiesen sich als unzureichend, um den Ölpreisverfall aufzuhalten. Russische Anbieter nutzten die aus der Rubelabwertung resultierende Verbesserung ihrer Wettbewerbsposition, so daß die Exporte aus den Ländern der vormaligen Sowjetunion – bei kaum veränderter Produktion und zurückgehendem Inlandsverbrauch – weiter stiegen. Eine stärkere Zunahme wird unter anderem durch Kapazitätsengpässe beim Transport behindert. Die Öllieferungen des Irak, die nicht unter die Kürzungsvereinbarungen der Opec fallen, haben sich in diesem Jahr weiter erhöht; im Januar lag die Fördermenge nur noch 17% unter dem Niveau von Mitte 1990, vor der Besetzung Kuwaits. Eine schnellere Ausweitung, die seit der Erhöhung des Kontingents durch die Vereinten Nationen

⁴ Vgl. K. Matthies: Anhaltende Talfahrt der Rohstoffpreise, in: WIRTSCHAFTSDIENST, 78. Jg. (1998), H.9, S. 553.

Alexis Jacquemin/Lucio Pench (Hrsg.)

Europa im globalen Wettbewerb

Berichte des Rats für Wettbewerbsfähigkeit

Mit einem Vorwort von Jacques Santer

Die Berichte des Rates für Wettbewerbsfähigkeit befassen sich mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wettbewerbsfähigkeit Europas und ihrer Weiterentwicklung. Der Rat für Wettbewerbsfähigkeit ist eine unabhängige Gruppe führender Industrieller, Gewerkschafter, Politiker und Wissenschaftler, die den Auftrag hat, die Europäische Kommission und die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten der Europäischen Union zu beraten. Die zunehmende Interdependenz im Welthandel und die daraus folgende Globalisierung der Wirtschaft erfordern eine neue Politik, um Wachstum und Beschäftigung zu sichern und den Lebensstandard sowie den sozialen Zusammenhalt zu verbessern. Der Rat für Wettbewerbsfähigkeit sieht die Notwendigkeit, die Informationsgesellschaft in Europa zu entwickeln, die Technologielücke zwischen Weltregionen zu schließen und eine größere Solidarität in internationalen Handelsfragen anzustreben.

Das Buch ist an Politiker, Regierungsberater, Unternehmer und Wissenschaftler gerichtet, die sich mit der Zukunft der europäischen Wirtschaft und Gesellschaft auseinandersetzen.

Herausgegeben und eingeleitet wird das Buch von Prof. Alexis Jacquemin und Lucio R. Pench, Mitglieder der Gruppe für prospektive Analysen der Europäischen Kommission.

1999, 182 S., brosch., 69,- DM, 504,- öS, 62,50 sFr, ISBN 3-7890-5821-1

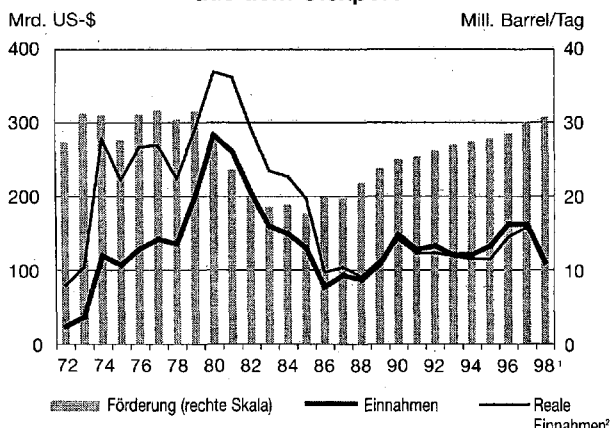
 **NOMOS Verlagsgesellschaft · 76520 Baden-Baden**

politisch möglich wäre, scheiterte bislang vor allem an technischen Problemen.

Sinkende Lagerbestände in den USA infolge eines heftigen Wintereinbruchs hatten im Januar vorübergehend zu höheren Ölnotierungen geführt, und die Erwartung weiterer Beschlüsse zur Produktionseinschränkung auf der Frühjahrskonferenz der Opec ließ die Preise an den Spotmärkten Anfang März erneut anziehen. Eine Trendwende wurde damit jedoch kaum eingeleitet. Das Ölangebot ist weiterhin reichlich, und trotz des niedrigen Preisniveaus ist die Bereitschaft – und in vielen Ländern angesichts einer äußerst angespannten Haushaltslage auch die Möglichkeit – zu größeren Einschränkungen gering.

Für viele Förderländer ist Öl immer noch die wesentliche Einnahmequelle, der Preisrückgang seit Oktober 1997 hatte daher schwerwiegende Folgen für ihre Exporterlöse und Staatshaushalte. Die Opec-Mitglieder in Nordafrika und im Nahen Osten – mit der Ausnahme der Vereinigten Arabischen Emirate, wo die Erdgasförderung im Gegensatz zur Ölförderung stark zunahm – erzielten, wie Venezuela, im Jahr vor der Asienkrise mehr als 70% ihrer Exporterlöse aus Öl. Bei den meisten Ländern hat sich die Ölabhängigkeit seit den siebziger Jahren vermindert, in einigen Fällen wurde sie jedoch größer (vgl. Tabelle 2). Der Verfall der Ölpreise ließ die Einnahmen der Opec-Länder insgesamt im vergangenen Jahr um ein Drittel gegenüber dem Vorjahr sinken (vgl. Schaubild 3). Seit 1980, dem

Schaubild 3
Opec: Ölförderung und Einnahmen aus dem Ölexport



¹ Einnahmen 1998 geschätzt.
² Einnahmen deflationiert mit den Exportpreisen für Industriewaren (1998er US-\$).

Quelle: IEA; Opec; eigene Berechnungen.

Jahr mit den bislang höchsten Ölpreisen, sind diese Einnahmen auf ein Drittel – real⁵ sogar auf ein Fünftel – geschrumpft. Der reale Ölpreis hat mittlerweile das niedrigste Niveau seit Mitte 1973, vor der ersten Ölpreiskrise, erreicht. Das Ausmaß des Preisrückgangs ab Oktober 1997 ist vergleichbar dem Preissturz im Jahr 1986, als Saudi-Arabien seine Förderbegrenzung aufgab.

Dissens über Förderkürzungen

Angesichts der prekären Haushaltslage in den Förderländern wurden auf der letzten Opec-Konferenz Ende November keine weiteren Kürzungen beschlossen, zumal die Förderung der Opec weiterhin über der vereinbarten Menge liegt, wenn auch nicht mehr in dem Umfang wie über weite Strecken des vergangenen Jahres. Wesentlichen Anteil an der Überschreitung hat – neben Iran – Venezuela, das allerdings zugesagt hat, seinen Verpflichtungen bis zur Opec-Konferenz am 23. März nachzukommen. Eine Einigung über von mehreren Mitgliedern für notwendig erachtete weitere Kürzungen scheiterte unter anderem an deutlichen Differenzen zwischen den beiden größten Produzenten, Saudi-Arabien und Iran, hinsichtlich der Aufteilung der „Opfer“ auf die Mitgliedsländer.

Während Saudi-Arabien für Kürzungen die gegenwärtigen Fördermengen zugrunde legt, verwendet

Tabelle 2
Opec: Anteil von Mineralöl an den Exporteinnahmen 1972
1995-97 (%)

	1972	1995	1996	1997
Südamerika				
Venezuela	90,2	74,4	80,3	78,7
Golfregion				
Irak	90,2	92,9	93,0	97,0
Iran	90,0	81,5	80,2	74,0
Katar	96,2	81,8	85,5	85,2
Kuwait	94,8	93,2	94,9	93,3
Libyen	99,7	91,9	94,2	90,0
Saudi-Arabien	99,7	84,9	87,3	85,0
VAE	94,6	53,4	54,2	49,8
Nordafrika				
Algerien	79,0	67,8	72,6	63,3
Nigeria	82,6	97,6	95,4	93,7
Südostasien				
Indonesien	51,4	12,4	15,8	13,9

Quelle: Berechnet nach Angaben der Opec.

⁵ Deflationiert mit den Exportpreisen von Industriewaren.

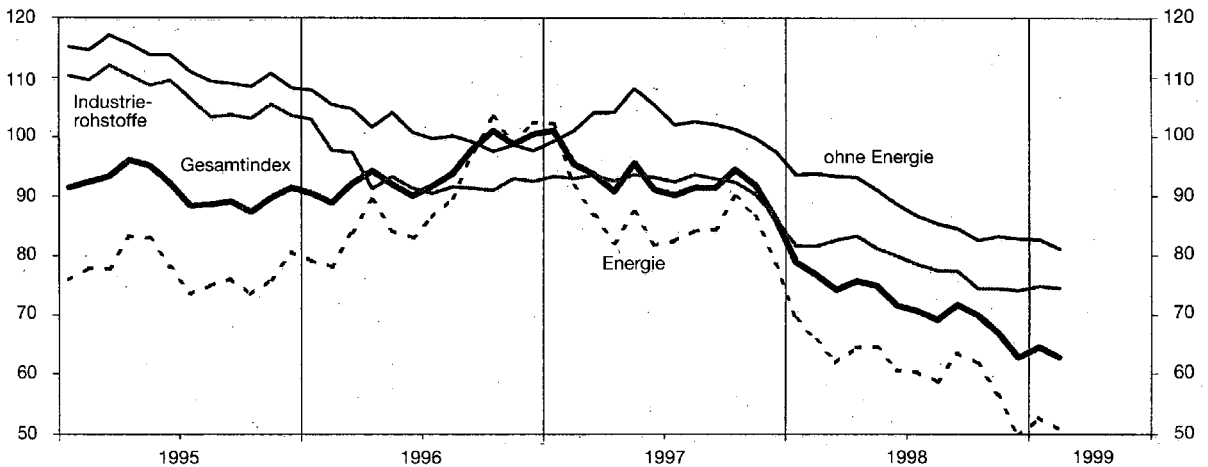
Iran als Basis die Mengen vor Beginn der Golfkrise im Jahr 1990. Der iranische Vorschlag würde größere Einschränkungen für Saudi-Arabien, aber eine Ausweitung der iranischen Produktion bedeuten. Mittlerweile wurde Saudi-Arabien auch von Venezuela aufgefordert, angesichts der hohen irakischen Ölförderung die eigene Förderung deutlich zu reduzieren.

Die Ölnachfrage wird wegen der gedrückten Weltkonjunktur weiter nur verhalten zunehmen. Der Spielraum für Preiserhöhungen ist daher ohne eine deutliche Verminderung des Angebots sehr begrenzt. Zwar besteht die Möglichkeit von Preisausschlägen nach oben für den Fall, daß es wieder zu einer Zuspitzung des Konflikts mit dem Irak kommt. Doch ist selbst dann ein dauerhafter Anstieg wenig wahrscheinlich, da andere Produzenten schnell einspringen würden, um ihre eigenen Erlöse zu steigern.

Selbst unter der Annahme, daß noch in diesem Monat weitere Förderkürzungen vereinbart werden – die Rede ist von 1,2 Mill. Barrel pro Tag bei der Opec und 0,3 Mill. bei anderen Förderländern –, dürfte der Ölpreis zunächst, unterstützt von einer saisonal bedingt niedrigeren Nachfrage, unter Druck bleiben.

Erst im Laufe des Jahres ist ein moderater Anstieg zu erwarten, wenn mit der Stabilisierung der Situation in Asien auch die Nachfrage nach Öl wieder etwas stärker zunimmt. Der Ölpreis dürfte unter diesen Umständen mit rund 12 US-\$ je Barrel für Brentöl in diesem Jahr noch merklich niedriger sein als 1998. Im nächsten Jahr wird er hingegen wohl das Niveau des Jahres 1998 von 13 US-\$ wieder überschreiten. Sollte es den Ölförderländern allerdings nicht gelingen, die Produktion zu begrenzen, erscheint ein weiterer Ölpreiserückgang unvermeidlich.

HWWA-Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe



1990 = 100, auf US-Dollar-Basis.

HWWA-Index mit Untergruppen*	1998	Aug. 98	Sep. 98	Okt. 98	Nov. 98	Dez. 98	Jan. 99	Feb. 99
Gesamtindex	72,0 (-22,4)	69,2 (-24,3)	71,8 (-21,5)	69,9 (-26,0)	67,0 (-27,0)	62,8 (-27,1)	64,6 (-18,2)	62,8 (-18,3)
Gesamtindex, ohne Energie	88,2 (-13,7)	85,3 (-16,8)	84,6 (-17,2)	82,5 (-18,5)	83,2 (-16,6)	82,8 (-15,1)	82,7 (-11,7)	81,1 (-13,5)
Nahrungs- und Genußmittel	115,8 (-12,2)	108,5 (-16,0)	105,6 (-18,3)	106,3 (-16,8)	109,0 (-14,7)	108,2 (-17,3)	105,5 (-18,3)	100,5 (-22,7)
Industrierohstoffe	78,9 (-14,5)	77,6 (-17,2)	77,5 (-16,6)	74,5 (-19,4)	74,5 (-17,5)	74,2 (-13,9)	75,0 (-8,2)	74,6 (-8,6)
Agrarische Rohstoffe	79,3 (-14,4)	78,1 (-15,9)	77,9 (-17,3)	74,4 (-21,3)	74,6 (-19,2)	75,8 (-13,6)	77,7 (-4,0)	78,3 (-3,9)
NE-Metalle	71,1 (-20,8)	69,0 (-26,4)	69,8 (-21,5)	67,5 (-21,8)	67,6 (-19,1)	64,6 (-18,1)	63,5 (-17,0)	63,3 (-15,5)
Energierohstoffe	61,4 (-29,0)	58,7 (-30,3)	63,4 (-24,9)	61,7 (-31,4)	56,5 (-34,8)	49,7 (-36,8)	52,7 (-23,9)	50,8 (-22,8)

* 1990 = 100, auf US-Dollar-Basis, Periodendurchschnitte; in Klammern: prozentuale Änderung gegenüber Vorjahr.

Für Nachfragen: Tel. 040/42834-316/320